Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 14 (1893)

Heft: 11

Artikel: Vortrag von Prof. J. Bontempi : Über die leichteste und passendste Art der Einführung der Hand- oder professionellen Arbeiten in den Volksschulen [Teil 1]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-258722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

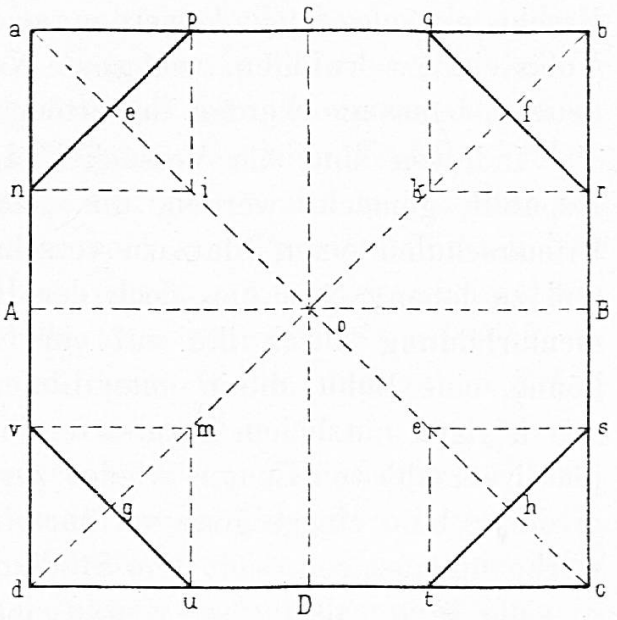
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sans faire des plis. On fixe les points *e f h g* avec la pointe du crayon. Enfin, on rabat l'angle *a* sur *i* et plie *n p* par *e*, de même *b* sur *k*, *c* sur *l* et *d* sur *m*, et on obtiendra l'octogone *n p q u r s t u v*.

Fig. 10.



(A suivre.)

Vortrag von Prof. J. Bontempi,

gehalten an der Jahresversammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in *Lugano*.

Über die leichteste und passendste Art der Einführung der Hand- oder professionellen Arbeiten in den Volksschulen.

Es ist eine bittere Wahrheit, die manch einer nicht gerne hört, die trotzdem aber nicht verschwiegen werden kann, dass unsere Volksschule zugleich mit vielen unschätzbaren Wohlthaten der Gesellschaft auch einige nicht geringe Übelstände gebracht hat, und scheint es mir, dass bei der jetzigen Organisation derselben die vorgesteckten Ziele sich schwerlich erreichen lassen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Schule ein mächtiger Faktor zur Civilisation des Volkes und eines seiner bedeutendsten allgemeinen Güter ist; und doch trug sie vielfach dazu bei, die Zahl derer, die sich den freien Berufsarten zuwenden und die, wenn man so sagen darf, auf Kosten derer leben, welche die zur Existenz notwendigen Dinge erzeugen, ins Übermass zu vermehren. Es ist diese Thatsache mit unter jene Ursachen zu zählen, welche die Klasse der Besitzlosen schufen, welche die Unzufriedenheit in jene breiten Massen hineintrugen, die einer unbestimmten Zukunft entgegentreiben, die es müde werden, das Elend des Lebens inmitten des Jubels der Geniessenden und Gesättigten zu leiden. Doch auch aus dieser Gemütser-

regung so vieler unserer Brüder, so hoffen wir, wird einst eine süsse Frucht erwachsen, und werden alsdann jene Zweifel an unserer Volksschule schwinden, wie graue Nebelwolken vor der Sonne, und neue Lobgesänge werden ihr ertönen.

Indessen sind die Versuche, die in und ausserhalb unserer Republik gemacht werden, um dem Handarbeitsunterricht in den Primarschulen einen Platz zu verschaffen, nicht genug zu schätzen und zu loben, lässt dies doch der Hoffnung Raum, dass die Elementarbildung durch ihn auf eine bessere Bahn geleitet werden könne, eine Bahn, die in erster Linie der Landwirtschaft, in zweiter den übrigen nützlichen Berufsarten jene verloren gegangenen Kräfte, jene Überzahl von Leuten wieder zurückführt, die, veranlasst durch in der Schule eingesogene verführerische Ideen, das väterliche Gewerbe hintansetzen, sich dem Studium in die Arme warfen, in dem so viele nichts als bittere Enttäuschungen finden sollten.

Ist das zu viel verlangt von einer Schulreform? Mag sein; denn alles zu verlangen, ist zu viel verlangt; ich begnüge mich vorerst mit dem, was sie geben kann, und ich weiss auch, dass man in erster Linie danach trachten muss, andere der Erziehung des Volkes näher liegende Vorteile daraus zu ziehen.

Doch wo und bei wem ist die Urheberschaft dieses Gedankens der Handarbeit in der Schule zu suchen? Es sind keine Monumente zu befragen, keine Pergamente zu entziffern, um die Antwort zu vernehmen; die Sache ist neuern Datums. Sie ist das Geistesprodukt eines Finnländers und kaum 30 Jahre alt. Ein gewisser Cygnaeuf verdankte sie der Thatsache, dass sein Vater ihn hatte ein Handwerk lehren lassen wollen, dem Studium der Werke Pestalozzis und Fröbels und jenem des Schulwesens der Schweiz, Deutschlands und Österreichs, und konnte seine Ideen in den Elementarschulen und Seminarien seines Heimatlandes anwenden und erproben. Wo jedoch die Handarbeit zuerst und am tiefsten Wurzeln geschlagen, wo sie als junge, kräftige Pflanze gedeiht, das ist Schweden. Von hier aus verbreitete sich die Idee über das nahe Norwegen, über Dänemark und weiterhin über die verschiedenen Staaten Deutschlands, der Schweiz und Österreichs, auch brach sie sich in einigen Ländern lateinischer Zunge schon mehr oder weniger Bahn.

Wenn man der Verwendung der Handarbeit als Bildungsmittel des Menschen bis auf den Ursprung nachgehen wollte, könnte man ihre Spuren bis ins tiefste Mittelalter hinein verfolgen; denn in

Italien wurde sie von religiösen Körperschaften und von Wohlthätigkeitsanstalten schon seit jenen Zeiten gelehrt, und als von einem Mittel, den vollkommenen Menschen zu bilden, schrieben von ihr schon Bacon, Montaigne, Comenius, Locke, Rousseau, Basedow, Salzmann, Pestalozzi und am kräftigsten vor allen Fröbel. Fröbel, wie bekannt, führte sie in seine Kindergärten ein, und es war nur eine Folge davon, dass man eine solche mit grossem Vorteil hier angewandte Methode weiter zu entwickeln und fortzusetzen trachtete bis hinein in die Elementarschule, was zuerst, ich wiederhole es, nach genauem Lehrplan, mit kräftigem Willen und gutem Erfolg in Schweden geschehen ist.

Machiavelli hat geschrieben, dass, wenn man ausgeartete Institutionen kurieren und sie zu neuer Lebensfähigkeit bringen wolle, man sie auf ihre Anfänge zurückführen müsse. Und so wird es, denke ich, auch mit Ideen, Reformen und Systemen sein; um sie nicht falsch zu verstehen, studiere man sie in ihrer Ursprungsform, verfolge man ihre geschichtliche Entwicklung. In Schweden wurde die Idee der Handarbeit in den Schulen von tüchtigen Pädagogen geprüft und studiert, welche, man bedachte es wohl, sie sofort des industriellen Charakters, der ihr anfangs anklebte, zu entkleiden suchten, um daraus ein ausschliessliches Erziehungsmittel zu schaffen.

(Schluss folgt.)

L'école annexe ou école d'application.

(Suite.)

Dans certaines écoles normales, c'est le matin, avant huit heures, et le soir après quatre heures qu'ont lieu les cours principaux. L'élève-maître de service à l'école annexe y assiste comme à l'ordinaire. Ainsi, pendant six heures, il fait des leçons; pendant quatre heures, il en reçoit. Partagé entre deux devoirs également importants, il ne remplit bien ni l'un ni l'autre. Il n'est et ne peut être ni bon maître ni bon élève. Quand il entre à l'école annexe, c'est avec la pensée pleine encore de ce qu'il vient d'entendre en classe; étranger à sa nouvelle tâche, il a hâte d'en finir avec elle. Il a beau parler, agir, se démener au milieu des enfants, il n'est pas avec eux, le meilleur de son esprit est ailleurs.

J'en ai vu, dans ces conditions, s'approcher tout à coup d'un tableau noir, poser une équation, faire un calcul rapide, et revenir à leurs élèves, les lèvres souriantes. Enfin, ils avaient trouvé! —